

Aus der Umgegend

Neuba, 29. August.

Vom Freischießen. Bei dem am vorigen Sonntag besetzten Freischießen auf dem Schießstand im Schützenhaus konnten folgende Preise verteilt werden:

A. Preisband:			
1. Hr. Weinig	32 Ringe	3. R. Koch	30 Ringe
2. Otto Wertholt	32	4. R. Dorehauer	30
B. Auflage:			
1. Hr. Weinig	35 Ringe	10. G. Schaner	33 Punkte
2. R. Koch	36	11. B. Babel	32
3. R. Wertholt	34	12. B. Schorf	32
4. R. Dorehauer	34	13. R. Otto	32
5. R. Dorehauer	34	14. G. Wälscher	32
6. B. Weinig	34	15. S. Schulz	31
7. R. Wiener	34	16. D. Wrob	31
8. H. Fieda	34	17. Weide	30
9. R. Hofbeck	34	18. F. Wocher	30

Am nächsten Sonntag hält die Wilde ein Wurf-ausschießen auf dem neuen Schießstand ab.

Ein Hammel zu gewinnen! Wer auch nicht gerade gern Hammelbraten ißt, möge doch schon gern auf bequemere Art zu einem fetten Schöpfer kommen. Einige mit Geschick hinausgejagte Angeln, ermöglichen das am nächsten Sonntag in Reindorf. Wir verweisen auf die Anzeige des dortigen Beschlages und Reintierjagdvereins.

Zu einem Sportfest im Schützenhaus wird für nächsten Dienstag eingeladen. Die immer gern gehörte Militärmusik wird am Fräulein Hofmeisters beivoortreten. Insbesondere wird unsere Stadtmusik zuzugewinnen. Einige mit Geschick hinausgejagte Angeln, ermöglichen das am nächsten Sonntag in Reindorf. Wir verweisen auf die Anzeige des dortigen Beschlages und Reintierjagdvereins.

Garten-Roulet in Wiegendorf. Am nächsten Sonntag veranstaltet der Riegeverein Freizeitspielen von 3 Uhr ab ein Garten-Roulet, dem sich am Abend ein Ball anschließt. Gäfte, insbesondere die Kameraden der benachbarten Vereine werden hierbei angenehme Stunden verbringen können.

Schiffspiel. Am Sonntag spielt sich auf der weissen Wand ein spannendes Drama ab, ebenso wird ein heiteres Lustspiel einen angenehmen Schluß bilden.

Ein interessantes Straßenrennen findet am nächsten Sonntag, mittags von 2 Uhr ab auf der Straße Rogleben-Regelroda, von der Wegabteilung am Wasserwerk an statt. Es soll dieses Rennen eine Vergnügungsfahrt für Kraftfahrzeuge (Motorräder und Kraftwagen) sein, die vom Automobil- und Motorradklub Querfurt veranstaltet und eine Gesamtdistanz von 26 km umfassen wird. Die Teilnehmer sind die Mitglieder im VAC, die ihre volle Beteiligung an der Veranstaltung zugesagt. Als Preise stehen wertvolle Geschenke zur Verfügung. Motorräder hatten ohne Sozius, Motorwagen mit einem Begleiter. Dem besten Motorrad- und Automobilfahrer steht je ein Wanderpreis zur Verfügung. Die Fahrt ist weniger gefahrvoll. Es gilt zu zeigen, was bei geschickter Ausnutzung seiner Maschine der Fahrer in der Lage ist, aus versehen bei Vergräbt herauszukommen, ohne sein Fahrzeug fast zu strapazieren. Die Fahrt findet bestimmt, selbst bei ungünstigem Wetter statt. Die Proklamation der Sieger findet im Dammhölzerischen Gasthof in Regelroda statt, wo noch im Anschluß daran eine Geschäftsfeier stattfindet und darauf gemütliches Beisammensein stattfindet.

Sonderzug nach Halle. Am Sonntag, den 6. September verkehrt auf der Strecke Erfurt-Sangerhausen ein Sonderzug nach dem Harz und zwar bis Halle in Richtung Nord ohne Umfragen zu müssen. Der Zug fährt voraussichtlich nur Wagen 4. Klasse neuer Bauart. Auch für Bewohner des Unkulturlandes ist damit Gelegenheit

zu einem angenehmen und billigen Garausflug geboten. Der Zug fährt ab Erfurt 6.34, ab Atern 7.41, ab Halle 10.13 uocm. Rückfahrt ab Halle 7.20 abends. Anlauf in Atern 10.08. Der Fahrpreis durchweg über 1/2 ermäßigt, beträgt von Atern 5 Mark. Die Züge bestehen nur aus Wagen mit Eisen für alle Wellenden und fahrem mit Glühlichtschwindigkeit. Der Fahrtenverlauf beginnt am 31. August, vormittags 8 Uhr. Die Nachfrage nach Sonderzugstickets vergrößert sich fast zu werden. Wer bestimmt auf einen Platz rechnen will, tut gut, die Karten alsbald nach Beginn des Vorverkaufs zu erwerben. Der Zug bietet die Möglichkeit, in einer bequamen Tagesfahrt das idyllische, felsenklüftete Döbetal, die Berle des Harzes, zu besuchen. Für Führung ist gesorgt und zwar sowohl für bequeme als für lustige Wanderer, die bis Eresburg gehen wollen. Da Anfang September auch der Strom der Reisenden, der im Hochsommer das Döbetal durchzieht und besonders Sonntags zu einer Ueberfüllung aller Gastwirtschaften führt, abgeebbt ist, und die Laubwälder des Döbetales im Herbst am schönsten sind, kann mit einer angenehmen Fahrt gerechnet werden. Da die schönsten Punkte des Döbetales unmittelbar bei Halle liegen, so ist die Fahrt auch für Vagabunde zu empfehlen. — Leider ist für Teilnehmer aus dem Unkulturland kein Anschluß auf der Unruhebahn abends vorgesehen, vielmehr würde es aber möglich sein, bei genügender Verteilung und vorzüglicher Beheizung durch das Bismarck-Hotels wenigstens bis nach Wiehe oder Rogleben befördert zu werden.

General-Appell aller ehemaligen 14er Husaren in Eisenach. Am 19., 20. und 21. September d. J. findet in der Markburgstadt Eisenach ein General-Appell aller ehemaligen 14er Husaren statt, wozu alle Kameraden des alten Regiments, der Preformationen, sowie des Traditions-Regiments-Regt. 16 herzlich eingeladen werden. Das Festprogramm ist vorzüglich zusammengestellt und wird den anwesenden Kameraden manche Ueberraschung geboten. U. a. findet am 20. September der Festgottesdienst statt, an welcher Stelle am 17. Oktober 1806 Leutnant Friedrich Hellwig mit 55 Husaren 4000 deutsche Gefangene, die durch harte Bedrückung von Infanterie abtransportiert werden sollten, befreite. Alle Kameraden, die mit Stolz den blauen Ärmel unseres Regiments getragen haben, wollen ihre Adresse an den Verein 14er Husaren in Eisenach, Goltzhaus „Zur Sonne“ einreichen. Um Abdruck dieser Notiz zwecks Weiterverbreitung wird freundlich gebeten.

Geburten und Sterbefälle 1924. Die Zahl der Geburten in Deutschland beträgt im Jahre 1924 21, 1 auf 1000 Einwohner berechnet, 1913 verzeichnete man 27,7; 1920: 26,7, 1921: 26,1, 1922: 21,7. Die Tendenz der Geburtenziffer war vor dem Kriege fallend, seit 1920 macht sich dieselbe Tendenz bemerkbar. Immerhin ist erfreulich, daß der Rückgang von 1923 bis 24 kaum ins Gewicht fällt, er beträgt 0,8 auf 1000. Da im letzten Vierteljahr 1924 ein leiser Anstieg der Geburtenziffer gemeldet wird, die im ersten Vierteljahr 1925 anhielt, so darf man vielleicht hoffen, daß der harte Rückgang sich nicht fortsetzen wird. — Die Sterblichkeitsziffer hat mit 12,9 Sterbefällen auf 1000 Einwohner einen noch nicht dagewesenen Tiefstand erreicht. Die entsprechenden Zahlen waren 1913: 15,7, 1921: 14,7, 1922: 15,1, und 1923 14,6. Galt man Geburten- und Sterbefälle gegeneinander, so ergibt sich ein Geburtenüberschuß von 8,2 auf 1000, d. h. der Geburtenüberschuß ist von 7,1 im Jahre 1923 um 1,1% gestiegen. Man sollte sich jedoch nicht darüber täuschen, daß dieser Geburtenüberschuß nur auf Kosten einer unerwartetmäßig niedrigen Sterblichkeitsziffer möglich war. Sollte die Sterblichkeitsziffer in Zukunft wieder höher werden, woran nicht zu zweifeln ist, und die Tendenz zum Fallen in der Geburtenziffer anhalten, so wird der Geburtenüberschuß immer geringer werden. Es besteht die Gefahr, daß wir auf den Wahrheitspunkt kommen. — Die Auswanderer werden nun seltener. Die Berufsangehörigkeiten und Ausführenden haben alle laufenden Renten umzurechnen und den Empfängern

neuen Bescheid zugehen zu lassen. Da es sich um etwa 750 000 Rentner handelt, dauert die Umrechnung längere Zeit. Allen Rentnempfängern wird daher empfohlen, in den nächsten Monaten Anfragen über die Neufestsetzung zu unterlassen. Die alten Renten werden inzwischen weiter gezahlt. Ist die neue Rente höher, so wird der Unterschied nachgezahlt.

Gefahren. Am letzten Sonnabend, den 22. August, feierte der Landarbeiter Friedrich Wilhelm Graf hier selbst mit seiner Ehefrau Therese Wilhelmine geb. Harzorf das Fest der goldenen Hochzeit.

Steina. In der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch ist hier im Gehöft des Kaufmanns und Bäckereimeisters Mohr ein dreifacher Einbruch verübt worden. Durch ein offenes Fenster im Hofe riegelte die Diebe ein und gelangten in den Laden, wo sie ein wertvolles Gelage abhielten, aber immer nur das Beste vom Besten sich auswählten. Nach der Plünderung der Ladenordner flüchten sie in den Keller und versuchten dort ebenfalls. Hier den gestohlenen Sachen befinden sich u. a. Schokolade, Seifen, Weine, Liköre, 1 Strickjacke, ein neues Fahrrad. Bei Entdeckung des Diebstahls am anderen Montag konnte festgestellt werden, daß sich die Diebe durch Verstellung einer großen Art und eines Knipps gegen Ueberwachung gesichert hatten.

Naumburg. Der zweite große Flugtag des hiesigen Luftfahrtvereins „Udet“ am Sonntag hatte wiederum eine große Menschenmenge nach dem Flugplatz herbeigeeilt, die begeistert die Kunstflüge des Vorjahrs nicht vergessen konnte, zumal dieselben in so geringer Höhe ausgeführt wurden, daß sie ohne Fremdgelächter verfolgt werden konnten. Die Abflüge aus 250 Meter Höhe mit dem Fallhieb gelangen glänzend. Die anwesenden Jungferngesellschaften konnten mit Passagieren fortwährend aufsteigen.

Geschieß. Per durch die Unwetterkatastrophe im Wankstader Seekreis verurteilte Schaben beläuft sich nach den neuesten Schätzungen auf 1200 000 Mark. Die ausgiebigen Regengüsse, die in den letzten Tagen einsetzten, haben den Schaden noch vergrößert. Weitere Hülfleistungen, die erst jetzt eintraten, sind die Folge der Katastrophe.

Halle. (Diatonissen aus.) Die für dieses Jahr vorgesehene Neubauten und Umbauten werden nicht in Angriff genommen. Man hofft, daß sich im nächsten Jahre geringere Baukosten einstellen werden. Das evangelische Diakonissenhaus steht deshalb von der Einbaumung der Hauskollekte ab, weil es die ursprünglich bestellten Baugelder nun nicht mehr braucht und für dieses Jahr die einbaumenden Schwärme, die mit Arbeit überhäuft sind, schon möge. Die zurückgestellten Arbeiten werden im Jahre 1926 ausgeführt werden, da ein bringendes Bedürfnis dafür vorliegt. Dagegen wird die Öffentlichkeit darauf hingewiesen, daß Naturlagen für das Krankenhaus auch in diesem Jahre sehr erwünscht sind. Dadurch wird ein Band zwischen Gemeinden und Krankenhaus geknüpft, auf das weder aus wirtschaftlichen noch aus inneren Gründen verzichtet werden kann. Im letzten Jahre sind große Naturlieferungen zu verzeichnen gewesen; auch diesmal steht zu erwarten, daß es an opferreichen Gemeinden und größeren Besitzern nicht fehlen wird.

Halle. Der Reichspräsident von Hindenburg hat bei dem zehnten Sohn des Malermeisters Freinig die Patenstelle angenommen. Freinig hat aus zwei Ehen 29 Kinder, von denen 16 leben.

Wittenberg. Der Fabrikarbeiter Dohme in Wittenberg, der unlängst in Konflikt geriet und die Kreisbank Wittenberg mit 400 000 Mark in Wittenbergschaft zog, wurde verhaftet, weil er größere Beträge rechtschuldig besetzte geschäft haben soll.

Worbis. Auf furchtbare Weise ist in Verrentorte ein vierjähriger Junge ums Leben gekommen. Er kam beim Drehen der Maschine zu nahe und wurde vom Treibriemen einige mal herumgeschleudert. — Ein 18jähriger hiesiger Malergeselle war damit beschäftigt, eine Außenwand anzufestigen. Er berührte die vorbeigehende Hochspannung und blieb eine Viertelstunde am Draht

Im engen Kreise.

Manan aus einer kleinen Stadt. Von Paul Völk.

Wiemanns Rettungs-Vergalt, Berlin W. 66, 1922.

Ohne weiteres nahm er ihre Hand und drückte sie herzlich.

Unter Schluchzen brachte sie ein paar Worte hervor: „Aber jo was — nein — — so was hat mir noch kein Mensch gesagt, io wahr ich hier sitze.“

„Na ja, ja, es tut mir ja auch leid! Und es soll auch sicher nicht wieder vorkommen! Hier, meine Hand darau!“

Weinend nickte sie nur und wuschte sich die Augen. Und er better: „Allo nun ist die Sache aus der Welt, und alles bleibt beim alten, wie?“

Sie nickte und ging schluchzend hinaus. Dann frühstückte er zu Ende. Und als er später hinausging, war auch der Kesseltopf schon wieder fort. Wiederum ging er ins Geschäft hinunter. Wichtig zuerst ins Gemü. Er fuhr ein wenig aufkommen, war aber sofort wieder Herr seiner Erregung, grüßte höflich und freundlich wie immer, so daß kein Mensch irgend etwas merken konnte.

Auch Emmy atmete erleichtert auf. Das Gemü hatte sie immer und immer wieder in Betracht gezogen, ob sie ihre Angst geteilt, jetzt gleich aufgeben sollte, denn ein weiteres Zusammenarbeiten mit ihm schien ihr jetzt doch nahezu unmöglich. Aber dann dachte sie an das Mutterchen, das nichts hier-von erfahren durfte, und dann kam der Gedanke an

den Klatsch, den ihr plötzlicher Austritt entgehen würde, und das hatte dann den Ausschlag gegeben. Also würde sie bleiben, bis sie eine andere Stelle auswärts gefunden hatte.

Und als sie ihm jetzt io unbekannt nachsah, tat es ihr wieder leid um ihn, denn sie sah, wie sehr er sich zusammennahm, um die Ruhe zu bewahren.

Ja, er brauchte all seine Kraft, um niemand in seiner Umgebung zu sehen, was in ihm jetzt vorging. Ernst und sicher ging er durch das Geschäft, sah in jede Abteilung grüßend hinein und verschwand dann im Kontor, um die erste Post durchzugehen.

Und dort barrie keine eine große Ueberraschung. Denn auf dem Stof von Briefen lag einer mit fremd-ländischen Marken.

Sogleich erkannte, laut erschrocken er. Es war die Postkarte seines Bruders. Er nahm die Briefe und zog sich ins Privatkontor zurück. Mit bebender Hand rief er den Umhänger ab.

Wahrhaftig! Ein Brief, ein langer, langer Brief von seinem Bruder aus Chicago. Und nun, mit klopfendem Herzen durchflog er die engbeschränkten Seiten.

Aber je weiter er kam, desto erkannter wurde er — ja, schließlich mußte er vor Ueberraschung ein paar-mal umhinken.

Kam diese Nachricht denn wirklich von seinem Bruder? Konntest er sich wirklich ihm das doch! Dieser Ton! Io hallöle Mensch, dieser unklare Kopf, der eigentlich nie io recht wurde, was er wollte, dieser Brausekopf sollte ihm hier diesen io erklaunlich Haren, geschäftsmäßig klingen Brief geschrieben haben?

Wahrhaftig, das erschien ihm wie ein Wunder. Aber sollte wirklich der kurze Harenstift in dem nächsten, praktischen Amerika aus dem Glöckertrotter einen klüglichen Geschäftsmann gemacht haben? Fast sah es io aus.

Natürlich wollte er wieder Geld haben, diesmal sogar ein recht ansehnliches Kapital. Aber seine Forderung war begründet — klar und genau, mit peinlicher Präzision war alles berechnet,

und mit klüher Logik führte er den Beweis, daß ein immenses Vermögen dabei verdient werden müsse.

Jetzt endlich hatte er Gelegenheit gehabt, seine jahrelangen Studien praktisch anzusetzen — er hatte mit einem Amerikaner eine Verbindung gemacht, einen Konsumartikel, der in Milliarden von Exemplaren über die Welt gehen würde — mit seinem Kommando war bereits alles notriell festgelegt — Pläne für alle Konturitäten waren angeordnet, und jetzt brauchte man Geld zur Ausführung. Und nun nicht einem raffinierten, amerikanischen Geldmann in die Hand zu fallen, deshalb fragte er zuerst bei seinem Bruder an, ob er sich an dem Geschäft beteiligen wollte.

Das war der Instakt — kurz, klar, lauthell. Herr Waldemar legte das Schreiben nieder und sah nachdenklich zum Fenster hinaus in die ganz wunderbare, blaue Herbstluft.

Während schüttelte er den Kopf. Sein Bruder — ein smarter Amerikaner! Gar nicht hincindenden konnte er sich in diesen Beschäft. Was nur hatte diese Wunden zu lange gedauert?

Und plötzlich dachte er: was wohl Emmy sagen würde, wenn sie diesen Brief läse?

Da wurde er abgerufen, riefte den Brief zu sich und ging nach vorn ins Geschäft.

Der Vertreter einer Kinderbewahranstalt wollte einen größeren Abschlag für alle möglichen Ueberseerungen machen.

Das war ein großes Geschäft, das seine ganze Aufmerksamkeit erforderte, dennoch aber fanden seine Gedanken Zeit und Wege, zu jenem erklaunlichen Brief zurückzuwandern.

Immer wieder überdachte er alles genau — weiter und weiter spann er den Faden — denn ein Gedanke, ein plötzlicher Einfall war ihm gekommen — und als er diesen seine Emmy io ernst und geschäftlich kontieren sah — da wurde der Gedanke noch mehr gefestigt — und schließlich wurde er zur Tat. So wie er wieder allein war, legte er sich hin und schrieb seinem Bruder.

(Fortsetzung folgt.)



hängen, für die Zuschauer ein Bild des Entsetzens und Jammers. Im Augenblick der Stromausgang lichte sich der Körper und schlug auf die Erde. Der Arzt stellte den Tod fest.

Goltha. Seit einigen Tagen erregt ein ansehendes aus der Gefangenschaft entwichener Affe Aufsehen. In einer der letzten Nächte hat dieser Schwärzender einen Einbruch mit gutem Erfolg ausgeführt. Er ist in eine Speisekammer eingedrungen und hat sich an allen Ueberrufenen gütlich getan. Es gelang noch nicht, den Affen einzufangen.

*** Harte Sühne.** Vom erweiterten Schöffengericht zu Münster (Westfalen) wurde ein Mischfälscher zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis, 2000 Mark Geldstrafe und 3 Jahren Ehrenverlust verurteilt. Ferner beschloß man seine sofortige Verhaftung.

*** Wasserkruppe (Höfn).** Der auf der Wasserkruppe zum Segelmannsdreherwerk meldende bekannte Segelflugzeugführer Selzer ist in der Nacht zum Dienstag im Strohwagen tödlich verunglückt. Auf der Rückfahrt von Fulda begriffen, überfuhr sich der Wagen in einer Kurve auf der Straße von Poppinhausen zur Wasserkruppe; der zweite Anstoß des Wagens, Peter, von den Wittenfeldern in Baden-Baden, ist ebenfalls tot.

*** Wolkensbruch in Japan.** Japan ist von einer neuen Katastrophe heimgesucht worden. Infolge wolkensbruchariger Gewitter, die auch im Mittelalter als morgensländische Hautkrankheiten (der Ausschlag) durch die Kreuzzüge im Abendlande verbreiteten und Häder als das wirksamste Mittel dagegen empfohlen wurden. Die Häder haben der Städte gehört zu den bekanntesten bürgerlichen Einrichtungen für die Gesundheitspflege im Mittelalter und wenigstens einmal in der Woche, gewöhnlich des Sonnabends, fanden sich die Handwerker zum Bäder ein. Zugleich betrachtete man aber auch die körperliche Reinigung hinsichtlich als eine geistige Weihe und Vorbereitung auf die kirchliche Feier des Sonntags. Damit auch die Armen unentgeltlich zu dieser Reinigung Zutritt hatten, wurden edle Stiftungen gegründet. Sie wurden z. B. als „Selenbäder“ (Balnea animum, zum Selenheil der Seelen, für die Armen gestiftet), bezeichnet. Nach einer Urkunde vom Jahre 1504 erteilte der Bischof Johann von Naumburg der Kalanderbruderschaft in Jüdau eine derartige Stiftung, welche „Armenbäder“ (polinea pro pauperibus) genannt wird. 1532 wurden in der Stadt Jüdau vier jährliche Selenbäder gestiftet.

Christlichen Handlungen, z. B. einem Nittelschlag, hatte stets ein Bad voranzuging. Ebenso ist schon von alter Römerzeit her bekannt das Brautbad vor der kirchlichen Trauung; kein Heide istgah durfte zudem ungebadet erscheinen. Es ist daher auch durchaus erklärlich, wenn die Vikarisation von Röstern darauf drangen, daß das Baden nicht vernachlässigt werden sollte. Der Bericht einer solchen

Im engen Kreise.

Roman aus einer kleinen Stadt.
Von Paul Wllg.

Wemanns Verlags-Verlag, Berlin W. 66, 1922.

Kurz, klar und sachlich, aber auch in freudlichem Ton.

Er sei durchaus nicht abgeneigt, das Weidliche zu machen — aber er möchte vorher alle das Notwendige mit ihm persönlich besprechen, und somit lade er ihn ein, so schnell als möglich herüber zu kommen; es handle sich doch immerhin um eine ziemlich beträchtliche Summe, und da sei ihm eine persönliche Ansprache erwünscht.

Kurz entschlossen schied er diesen Brief ab, gab ihn aber selbst auf, um im Personal seine Reueigebte zu erwecken.

Sein Plan war fertig. Nun würde man ja sehen. Und von jetzt an zählte er die Tage.

Seitlich flüsterete er Aurobusch und Wasserwege und bedeckte, wann der Bruder eintrifft konnte.

Eine quälende Ursache hatte ihn ganz und gar erfaßt, und er brachte alle Kraft, um seine Umgebung nichts davon merken zu lassen.

Aber der guten Frau Emma, die seit jenem für sie unergieblichen Abend ihren Herrn und Götter noch immer mit einem misstrauischen Auge betrachtete — entlang sein Zustand doch nicht so ganz. Mit neugierigen Augen lag sie fest auf der Tauer und spionierte, wo es etwas zu hören und zu lauschen gab. Denn daß hier etwas Besonderes geschehen war, das stand für sie ganz bestimmt. Und allmählich würde sie schon dahinter kommen, das stand bei ihr eben fest. Wiegen Tage später kam ein Telegramm aus Hamburg, das des Bruders Ankunft meldete.

Herrn Waldemar klopfte das Herz, kein Mensch sollte etwas erfahren. Alle sollten überhört werden. Und dann kam er an, der Bruder aus Amerika. Doch als er dem Zuge entstieg, hätte der ältere den jüngeren fast nicht wieder erkannt.

Moskewitsch des Klosters St. Moritz in Naumburg vom Jahre 1474 enthält bezaht die Beilung: „Demnach wird dem B. obf anbeziehen, allmonatlich neßt den sämtlichen Conventualen ein Bad zu nehmen und darauf zu sehen, daß die Consur und Natur (das Barfischeren) nicht vernachlässigt werden.“ (Repsius, Hist. Nachrichten.) Der Bericht soll im Kapitel einmal im Jahre vorgelesen werden. Daß im Übrigen die Freude am Baden erst recht allmählich und seit nicht zu langer Zeit allgemeines Verhältniß gefunden hat, ist erwiesen. Im Naumburger Wochenblatt vom 26. 8. 1815 werden ferner die 39 Personen verzeichnet, welche sich im Laufe des Jahres des Bades zu Köfen bedienten.

mo. Sardanapals Bibliothek in Ninive. Vier Jahrtausende vor Chr. Geburt lebten in Mesopotamien die Sumerer, die eine aus Keilen bestehende Schriftsprache besaßen. Sien Hebin berichtet in seinem Werke „Bagdad, Babylon, Ninive“ von den Ruinen von nicht weniger als 22000 Fontainen in den Ruinen von Ninive, die alle mit dieser Keilschrift beschriftet sind und als Bibliothek Sardanapals bezeichnet werden. Lange Jahre wußte man diese Zeichen nicht zu deuten, doch haben unermüdbare Forscher auch diese Aufgabebücher vor fast 3000 Jahren in assyrisch-babylonischer Sprache niedergeschrieben wurde. Die seltsame und älteste Bücher der Welt ist geradezu bewundernswert in der chronologischen Anordnung des historischen Stoffes, der sich auf alles und jedes erstreckt, was die damalige Zeit an Ereignissen bot. Alles ist archaisch eingeteilt. So finden wir Aufzeichnungen aus dem Leben und Wirken der Könige, Befehle an die Soldaten, Handels- und andere Verträge, religiöse Anweisungen, Barzelen, auch Erzählungen aus der mythischen Schöpfungsgeschichte, der Zinsfuß usw., die viele Bezugspunkte mit der viel später entstandenen Bibel aufweist, ferner medizinische Schriften, Traumbücher, ebenso aber auch wissenschaftliche Beobachtungen, z. B. über die Farben der Wasserberläufe, über das Wetter, über Himmelskunde usw. Eine gewaltige Kultur tut sich uns in diesen Fontainen auf, deren Kenntnis durch immer neue Funde auch an anderen Stätten Mesopotamiens noch erweitert wird.

mo. Die Tragfähigkeit unseres Haupthaars. Ein Mensch hat durchschnittlich 30000 Haare auf seinem Haupte. Jedes Haar von etwa 10 Zentimeter Länge kann, ohne zu reizen, ein Gewicht von 180 Gramm tragen, folglich könnte man mit 30000 Haaren eines Menschen eine Last von mindestens 108 Zentnern heben! Die Kopfhaut würde das allerdings nicht zulassen. Man müßte die Haare schon abschneiden. Immerhin gab es Akrobaten, die, mit dem Kopfe nach unten hängend, an ihrem geschloffenen Haare vier bis fünf Menschen getragen haben! Auch größeres leisten die Chinesen mit ihren klugen, dunklen Köpfen. Die Römer waren klüger: sie fertigten Seile aus abgeschrittenen Haupthaaren an und benutzten diese zu ihren Katapulten, den gewaltigen Steinleubermaschinen. Auch die Japaner kennen die Feinheit des Haupthaars. Sie fertigen gleichfalls Seile daraus, aber nur aus Frauenhaaren. Diese gelten als „heilige Seile“ und werden insbesondere auch jedem Kriegsschiff mitgegeben.

mo. Woher stammt der Titel Lord? Ueber die Entstehungsgeschichte des Titels „Lord“, den heute in England nicht nur eifrige Standespersonen und höhere Beamte führen, sondern auch vielerlei Schurken, Lügner und Verleumder, gibt es zwei Lesarten. Die eine, vom Freiherrn Hallberg-Brosch herrührend, leitet das Wort aus dem Dänischen ab. Im Jahre 827 kamen die Dänen nach England und plünderten; mancher ist davon reich geworden und lief müßig umher. Die Dänen nennen noch heute müßige Menschen lurdane, d. i. Tölpel. Diesen Namen haben sich f. Zt. die Engländer

zu eigen gemacht und nach Wanderung in „Lord“ den Begriff gebracht, auch für eigene Leute, die nicht arbeiten, aber Geld besitzen. Somit wäre der Titel alles andere als ein Ehrentitel. Richtiger ist aber wohl die zweite Lesart. Danach stammt das Wort aus einer viel anderen Zeit, vom angelsächsischen Lakord, d. h. soviel wie Brotkorn, und gehört etymologisch zu dem altfranzösischen loubaine, neufanzösisch lourd, d. h. schwerfällig.

mo. Rundfunk im Dienste der Wissenschaft. In dem Neubau der Staatlichen Polytechnische in Jena ist von der Mitteldeutschen Rundfunk-Gesellschaft eine Besprechungsstelle eingerichtet worden, deren Zweck darin besteht, Jener Gesellschaft die Möglichkeit zu geben, die Hörer in Stadt und Land mit den wissenschaftlichen Vorträgen bekannt zu machen, die von der Universität Jena ausgehen. Die Eröffnung geschah durch einen Vortrag Prof. Eukens über „Die Urtextbeziehung der deutschen Kultur für die Menschheit“.

Eingefandt.

(Mitteilungen unter dieser Rubrik können ohne Mitwirkung der Redaktion zum Ausdruck kommen.)

Am 22. August im Schützenhaus von der Naumburger Beamtenschaft ausgeführt. Der Vortrag war noch zu erwidern, daß Dr. G. W. v. Weber, der Vortrag von Bach, nur auf dem Programm stand. In Vertretung war ein ganz anderer Satz gespielt.

Der richtigen Nachtrag an G. W. v. Weber wird die Stadtkapelle am Sonntagabend spielen.

Verständlich der Quartette „Mignon“, welche an verschiedenen Stellen sehr zu wünschen übrig ließ, würde die Kapelle gut tun, dieselbe erst nach einer vorausgehenden genaueren Probe wiederzugeben, denn es mißt befremdend, wenn die Kapelle im Schützenhaus sich befindet, während in der Stadtkapelle die Soloparte in Dr. G. W. v. Allegro vivo für Berlin.

Ebenfalls würde das Quartette des Herrn Obermusikmeister a. D. Wagner von unten nach oben. Dieser Musikpostille diese Nachzahlung gilt, entspricht sich meiner Kenntnis. Der Vortrag der Kantate ist sehr zu erwidern, daß die Naumburger Herren aus Bequemlichkeit einfach seinen Streichsätzen mitbringen. Als Ersatz wurde die Tuba verwendet; dieses kam sich jedenfalls nicht ein Stabstücken erlauben.

Am 29. August: Volkst, fetter aufsteigend, mäßig warm, windig, Regenfälle. — Am 30.: Westliche Windung bei zeitweiliger Sonnenhitze und heftigem Regen mit etwas Sturm. — Am 31.: Westwind heiter und mäßig mit Regenwolken, windig und etwas kühl. — Am 1. Sept.: milder, 3-mäßiger Witterung des Winters, doch steht ein neue Wetterveränderung bevor.

12. Sonntag nach Trinitatis, den 30. August 1925.
112 Uhr Vorm: Hauptgottesdienst
112 Uhr: Kindergottesdienst.

Polle: Gottesdienst. Mittwochs, den 2. September, abends 8 Uhr: Missions-Kunde im Gemeindehof (Thema: Kampf und Sieg des Evangeliums in Russland). Freitag, den 4. September, abends 8 Uhr: Jungfrauenverein im Gemeindehof.

Maurer w. Meincke.



Sonntag, den 30. August ab 2 Uhr: Wurstausschieszen im Steinub. Schützengilde.

werden wieder eingeführt.
Stadtkapelle.
Mittwochs, den 2. September, abends 8 Uhr: Missions-Kunde im Gemeindehof (Thema: Kampf und Sieg des Evangeliums in Russland). Freitag, den 4. September, abends 8 Uhr: Jungfrauenverein im Gemeindehof.

Drucksachen für Handel, Gewerbe und Industrie fertig an die Buchdruckerei W. Sauer

Stattlich, würdevoll und ruhig, mit braungebranntem Gesicht, den Bart nach neuester New Yorker Mode geschnitten, die Kleidung echt amerikanisch, elegant, gebiegen, doch praktisch, ein ganzer invarier Weltmann, so fand er da.

Herzlich hieß Waldemar ihn willkommen, denn er war wirklich freudig überrascht.

„Bruno, der des Bruders Erlaunen wohl merkte, fragte lächelnd: „Du wunderst dich natürlich, mich so verändert wiederzusehen, nicht wahr?“

„In der Tat, ich bin über alle Maßen erstaunt.“ Ruhig lächelte der Jüngere.

„Die fünfzehn Monate in Amerika haben das zu stande gebracht. Man mag wollen oder nicht wollen, dort wird man ein anderer Mensch.“

Waldemar nickte. Eben wollte er recht abgeben, um über den „Wall“ und nicht durch die Stadt zu gehen. Aber da kamen ihnen die Frau Steuerinspektoren und die Frau Postmeister entgegen, deren erkanter Begrüßung sie nicht entgegen konnten. Und nun war an Gehemhalten natürlich nicht mehr zu denken.

„Gehelnd ließ Bruno denn auch eine wahre Flut von faden Schmeicheleien über sich ergehen.“

Als er sich endlich frei gemacht hatten, sagte er bitter und fastschämlich: „Aber noch die letzten sieben Geschäfte. In einer Stunde wird es die ganze Stadt wissen, daß ich als reicher Amerikaner hier angekommen bin.“

„Das ist wohl möglich“, beharrte ihm unselbst der ältere.

„Nicht um die Welt möchte ich hier jetzt noch leben.“ „Ja, hoffe ich auch nicht, hier zu sterben; sobald ich gut verkaufen kann, reise ich auch aus.“

Sie waren am Ziel. Aber Waldemar schickte seinen Gait durch das Sandtor, lo daß vom Toden aus ihn noch niemand sehen konnte er hatte seinen Grund dafür. „Bruno, komm ich hin oben, und sie erkannte ihn sofort — vor Erlaunen stand sie ganz sprachlos da. Was bedeutete das nun wieder?“

So etwas von aufeinanderfolgenden Ereignissen war hier fast undenkbarer Zeit nicht dagewesen. Bruno begrüßte sie kurz und freundlich.

Herr Waldemar aber trug ihr auf, im kleinen Zimmer extra zu deden und über die Zukunft des Bruders vorerst zu schweigen.

Berwirt und immer erkannter verschwand sie dann.

„So, jetzt war man allein. Mitternachten saßen die Brüder sich lächelnd an. Doch Bruno war viel zu sehr von seiner Idee eingenommen.“

Nach einigen Worten über sein bisheriges, recht buntes Leben, in denen er schilderte, wie aus einem „flinken Weltverweßler durch den harten Ernst des Lebens ein praktischer Mensch geworden war, ging er gleich auf den Zweck seines Hierseins ein.

„Die Weltverbesserung beginnt am eigenen Seibe. Zorge jeder dafür, daß er ein nütziges Mitglied der Menschheit wird, dann kann er den anderen am besten helfen.“ — damit schloß er seine Erklärung.

Still lächelnd hatte der ältere die ganze Weisheit mit angehört, dann dachte er bei sich: ja, so etwas muß eben jeder erst am eigenen Seibe erfahren.

Und dann kam das Gesprächliche zur Sprache. Bruno entwidmete seine Idee, legte seine Zeichnungen und Pläne vor, zeigte seine genauen Berechnungen und Kalkulationen und überreichte sich des weiteren über die bereits geplanten, großangelegten Dispositionen.

„Nicht Herr Waldemar ihn an. In Grund genommen war er ja längst bereit, das geforderte Kapital zu geben, nur wollte er erst noch ganz klar sehen — und dann verfolge er ja auch noch einen ganz anderen Zweck mit dieser Einladung.“

Als nun alles klar besprochen war, erklärte er kurz und sachlich:

„Gut. Es heißt das Geld haben. Wie lange genützt du denn hier zu bleiben? Ich muß die Summe natürlich erst von der Bank kommen lassen.“ (Fortsetzung folgt.)

Aus der Chronik der Schule zu Nebra a. U.
Veröffentlicht anlässlich der Hundertjahrfeier des Schulhauses durch
M. Sander, Rektor.

Für die Mädchen war demnach seit 1804 ein neuerbautes Schulhaus vorhanden, dagegen befand sich im Jahre 1857 noch dem großen Brande erbautes Knaben-Schulhaus neben der Kirche in einem ganz erbärmlichen Zustande. Nach den Berichten des Herrn Ritter war das Gebäude so baufällig, daß wegen der Gefahr des Einstürzens der Unterricht zeitweise ausgelegt und in benachbarte Bürgerhäuser verlegt werden mußte. Neben der Schule befand sich immer noch die Ruine der alten 1556 ausgebrannten Schule, als nun diese Ruine im Jahre 1818 einfiel, mußte das Schulhaus endgültig geräumt werden. Herrer Ritter berichtet darüber:

In der Nacht des 2. Weihnachtstages 1818 stürzte ein Stück Mauer der ehemaligen in der großen Feuersbrunst von 1556 ausgebrannten Schule ein. Das ausgebrannte Gebäude, in welchem die beiden Schullehrer gewohnt hatten, war von den Pfarrern als Schafstall, Holzstall und Heubehälter gebraucht worden. Daneben war von dem edlen von Nibnitz ein kleines Haus als Schule 1657 nordwärts erbaut worden. Unten war die Kantorschule, bei vermehrter Bevölkerung und erzwungenem Schulbesuch ein wahres Gefängnis für Lehrer und Schüler; oben die Rektorklasse, zwar hell aber nicht geräumig genug. Nach dem Einsturz der Mauer an der alten Schule 1818 glaubte man sich auch nicht mehr sicher in dem an die Schule angebaute Häuslein. Es wurden daher 2 Bürgerhäuser zu Schulklassen gemietet. Die alte ausgebrannte und die verlassene Schule wurde 1820 abgetragen und die Steine, Holzwerk und Fenster zum Bau eines Hirtenhauses neben der Fallmeisterei (Abdörfel, wo jetzt das Haus des Herrn Dr. Faise steht), wo sonst noch kein Haus gestanden hatte, verwendet. Das Hirtenhaus war gebaut, und überall wurde in der Stadt und außer der Stadt gebaut, die Schule blieb liegen als ein Greul der Verwüstung. (Von diesem wußten Ruge spricht der vorige Bericht von 1822 unter 1b.) Den 3. August 1820, als am Geburtstage des Königs (Friedr. Wilhelm II.) suchte ich durch einen gedruckten Glückwunsch und Supplik (Wünschzettel) um seine Kollekte nach. Ich wiederholte es jedes Jahr. Endlich wurde die Stimme meines Flehens erhört; nach dem 3. August 1824 meldete die Königl. Regierung zu Merseburg, daß des Königs Majestät zum Aufbau der Schule 500 Reichsthaler geschenkt habe. Dank dem, der die Herzen der Könige lenkt.

Nun wurde sofort der Neubau der Schule in Angriff genommen und im Jahre 1826 das noch jetzt bestehende (alte) Schulhaus gebaut. Dieses war zunächst nur zweiflügelig und für zwei Lehrer eingerichtet, den Rektor und den Kantor, welche im oberen Stockwerk ihre Wohnung und darunter ihre Klassenzimmer hatten. Was nun den innern Schulbetrieb in dieser Zeit betrifft, wie ihn die alten Schullehrer aus dieser Zeit erkennen lassen, so ist deutlich zu erkennen, wie nach 1815 nachdem der Weg-Bez. Merseburg preussisch geworden war, die allgemeine Schulpflicht streng durchgeführt wurde. Während vorher die

Verhältnisse im Halbjahr im Durchschnitt 50 Tage betrogen (von 2 bis 124 Tagen), so wird der Schulbesuch vom Jahre 1815 an ganz regelmäßig. Die Durchführung des Schulbesuchs hatte aber für Nebra eine üble Folge; wie schon berichtet, reichten nun die Räume in der alten Schule nicht mehr aus. Als die neue Schule bezogen werden konnte, war dieser Lebensstand beseitigt, aber leider nur auf kurze Zeit. Die Bevölkerungszahl Nebras stieg am Anfang des vorigen Jahrhunderts sehr rasch, da infolge der um 1790 erfolgten Linntrotzregulierung die Schiffahrt auf der Unstrut und der Steinbruchbetrieb einen gewaltigen Aufschwung nahmen. Bei der nun immer größer werdenden Anzahl der Schulkinder erwiesen sich die beiden Klassenzimmer im neuen Schulhaus bald nicht mehr als ausreichend. Aber wie es im Volksmunde von jeher üblich war, verschob man eine Erweiterung der Schule von Jahr zu Jahr, bis dann im Jahre 1852 die Zustände ganz unhaltbar geworden waren. In diesem Jahre wurde dann aus der Hethornwohnung ein Klassenzimmer und eine kleine Wohnung für einen unterbezahlten Lehrer geschaffen. (Jetzige Klasse VI und als Wohnung der jetzige Besetzungsnummer 2 und das Lehrerzimmer 1. Aber nur für wenige Jahre war Abhilfe geschaffen. Schon im Jahre 1857 sah man sich genötigt, auch dem Kantor die Wohnung im Schulhause zu kündigen, um ebenfalls ein neues Klassenzimmer und eine Wohnung für einen unterbezahlten Lehrer herzustellen zu können. Man hatte nun mit der alten Mädchen-Schule auf dem Entenplan zusammen 5 Klassenzimmer, die Schule war dreiflügelig und bestand aus einer Elementarklasse, in der Knaben und Mädchen gemeinschaftlich unterrichtet wurden, einer Mädchen-Mittelklasse, einer Knaben-Mittelklasse, einer Mädchen-Oberklasse und einer Knaben-Oberklasse. Man hätte schon damals eine fünfzügige Schule mit fünf aufsteigenden gemischten Klassen (Knaben und Mädchen vereinigt) einrichten können, behielt aber leider aus alter Gewohnheit die Trennung der Geschlechter bei. Doch die Kinderzahl stieg weiter, die fünf Klassenzimmer waren bald so überfüllt, daß man nach wenigen Jahren eine neue Erweiterung der Schule vornehmen mußte. Dabei versiel man unter dem Jwanze der Verhältnisse auf einen eigenartigen Ausweg. Ein Hauptteil der Lehrerbesoldung bestand damals in dem Schulgeld, welches alle Kinder monatlich zahlen mußten. Man zahlte damals Nebra viele Bewohner, von denen das Schulgeld entweder gar nicht oder nur durch gerichtliches Zwangsverfahren zu erhalten war, so befindet sich unter den Schulakten ein umfangreicher Schriftwechsel aus den Jahren 1852/53 über rückständiges Schulgeld, welches der Kantor Engelmann von Rindern der Burg- und Torgemünde des Schulrates und die Häuser am Ort von Schillingen (an) zu fordern hatte. Die Beträge mußten schließlich zum größten Teile aus der Armenkasse gezahlt werden. Um nun diese Schwierigkeiten bezüglich der Bezahlung des Schulgeldes möglichst zu vermindern, richtete man im Jahre 1859 eine Art Armen-Schule, die sogenannte Separat-Schule ein, in der das Schulgeld für die größeren Kinder monatlich nur 2 für die kleineren 1 Silbergrößen betrug. In dieser Separat-Schule wurden Kinder bedeckt, die Schuljahr von 5 bis 14 Jahre gemeinschaftlich unterrichtet, u. zu die Oberstufe vormittags, die Unterstufe nachmittags. Als Schulleiter für die Separat-Schule bestimmte man die Mädchen-Schule auf dem Entenplan; für die Mädchen richtete man dafür ein neues Lokal durch Ausbau des Schulgebäudes an dem Schulgebäude ein. Dieser Lokal befand sich an der Stelle, wo jetzt die neue Schule steht. Diese Verhältnisse bestanden unverändert bis zum Jahre 1878, aber schon von Mitte der sechziger Jahre an krankte die Schule

an dem alten Uebel der Ueberfüllung der Klassen. Besonders betraf das die gemischte Elementarklasse (I. und 2. Schuljahr), und die Regierung forderte die Anstellung eines weiteren Lehrers und Schöpfung eines weiteren Klassenzimmers. Im Jahre 1878 wurde dann endlich das Schulhaus durch Aufsteigen eines dritten Stockwerkes vergrößert und dadurch zwei neue Klassenzimmer gewonnen. Mit der Mädchen-Schule auf dem Entenplan besaß man nun 8 Klassenzimmer, während man nur 7 gebrauchte, deshalb wurde die Mädchen-Schule geräumt (das Haus später verkauft), und die dort untergebrachte Separat-Schule in der dem ausgebauten Stallgebäude auf dem Schulgrundstück untergebracht, die bisher darin befindliche Mädchen-Oberklasse erhielt eines der neu gewonnenen Klassenzimmer im 3. Stock. Im Haupt-Schulgebäude befanden sich nun alle Klassen der sogenannten Bürger-Schule, nämlich 2 Elementarklassen, eine Knaben- und eine Mädchen-Mittelklasse, eine Knaben- und eine Mädchen-Oberklasse, und im Nebengebäude die Separat-Schule. In den achtziger Jahren stieg nun aber die Kinderzahl erneut, u. B. betrug sie im Jahre 1888 = 560, die sich in nachfolgender Weise auf die einzelnen Klassen verteilte:

Knaben-Oberklasse	68 Schüler
Knaben-Mittelklasse	78 "
Elementarklasse I	88 Kinder
Mädchen-Oberklasse	64 Schülerinnen
Mädchen-Mittelklasse	72 "
Elementarklasse II	78 Kinder

Separat-Schule 126 Kinder (75 vormittags u. 51 nachmittags)
Im Jahre 1890 wurde dann eine dritte Elementarklasse gebildet, die Schule wurde aus einer fünfzügigen eine sechszügige, aber die drei Elementarklassen besaßen zusammen nur zwei Klassenzimmer, sie wurden auch nur von zwei Lehrern verwaltet, sodaß sich der Stundenplan für diese Klassen ziemlich schwierig gestaltete. Wieder forderte die Regierung dringend einen Neubau, doch noch über zehn Jahre sollte der unbillige Zustand anauern, obwohl sich das Neben-Gebäude (die Separat-Schule) in einem ganz erbärmlichen Zustande befand. (Im Jahre 1900 schied der damalige Rektor Faise, der die Separat-Schule in einem Räume untergebracht sei, dessen sich das Komitee auf als Schulhaus (Schule) mißte.) Im Jahre 1902 wurde dann endlich dieses Gebäude abgerissen, und an seiner Stelle das neue Schulhaus mit zwei großen, hellen Klassenzimmern errichtet. Gleichzeitig wurde mit Beginn des Schuljahres 1903/04 die Separat-Schule aufgelassen und die Schule in eine einzige sechszügige Volksschule verwandelt, im Jahre 1910 wurde sie dann zu einem modernen siebenzügigen System ausgebaut. Die baulichen Verhältnisse sind seit 1902 fast unverändert geblieben, nur im Jahre 1920 wurden zwei Nebenräume durch Wagnahme einer Wand in ein kleines Klassenzimmer umgewandelt. Das sogenannte alte Schulhaus enthält jetzt an Räumen: 7 Klassenzimmer, 3 Lehrzimmer, 1 Lehrer- und Konferenzzimmer, das Amtszimmer des Rektors und die Wohnung des Schuldieners, aus vier kleinen Räumen bestehend; das neue Schulhaus enthält 2 Klassenzimmer. Diese Räume werden voraussichtlich noch für lange Zeit ausreichen, nur bedarf das alte Schulhaus dringend eines gründlichen Erneuerung, und zwar betrifft das besonders die Fußböden und den Abzug der Kanalisation innen und außen. Nicht mehr zeitgemäß sind auch die Treppen, und der Anbau eines besonderen Treppenturmes müßte nicht zu umgehen sein, jedenfalls vorarbeiten dem zweiten Jahrhundert unseres Hauptschulgebäudes eine Reihe von Verbesserungsarbeiten, bis wir Rektor mit Stolz auf unsere Schuleinrichtungen blicken können. (Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Durch Reichs-Gesetz vom 28. Juli 1925 sind vom 28. Septbr. 1925 ab die Invalidenversicherungsbeiträge andernorts festgesetzt, auch in eine neue Höhe zu erhöhen, wie nach 1915 nach dem vom 28. September 1925 an müssen nach dem Beitrittslohn, dem auch der durch Ueberstunden etc. verdiente Lohn zugurechnen ist, verifiziert werden:

In Lohn-Kasse	mit einem Wochenbeitrag von Reichspfennigen	Personen mit einem Arbeitslohn von mehr als bis	Personen mit einem wöchentlichen Lohn von bis
1	25	—	6
2	50	8	12
3	70	12	18
4	100	18	24
5	120	24	30
6	140	30	—

Erhalten die zu Versicherenden neben dem Lohn auch Sachbezüge (Wohlfahrt, Wohnung, Kleidung, Deparat etc.), so muß der Wert hierfür dem Lohn zugerechnet werden. Lohn und Wert der Sachbezüge zusammen ergeben den Betrag, nach dem die Beiträge zu entrichten sind. Der Wert der freien Kost und Wohnung beträgt gegenwärtig:

- a) für Bedienstete, weibl. Dienstboten monatlich 25 Reichsmark,
- b) für Gemeindedienst, männliche Dienstboten monatlich 40 Reichsmark,
- lodaß beispielsweise
- a) Dienstmädchen mit einem Monatslohn bis 23 R.-M. in Lohnklasse 2 über 23 bis 47 " " " " " 3 " " " " " 4 " " " " " 71 " " " " " 4
- b) Belehren, Gehilfen, landwirtschaftliche Arbeiter bei freier Station mit einem Wochenlohn bis 2,75 R.-M. in Lohnklasse 2 über 2,75 " " " " " 3 " " " " " 8,75 " " " " " 4 " " " " " 14,75 " " " " " 5 " " " " " 20,75 " " " " " 6 " " " " " 20,75 " " " " " 6

zu versichern sind. Selbst- und Weiterversicherer müssen künftig ihrem Einkommen entsprechende Beiträge zu verwenden, während bisher solche der Lohnklasse 2 für Personen, die in Lohnklasse 1 zu versichern sind, sowie für Lehrlinge muß der Arbeitgeber den vollen Beitrag (26 Pfennig) allein tragen. Schließlich machen wir besonders darauf aufmerksam, daß nach dem 15. Oktober 1925 auch die Beiträge für Zeiten vor dem 28. September 1925 nach den obigen Bestimmungen zu entrichten sind. Nebra, den 27. August 1925.
Die Polizeiverwaltung. Stattdamm.

Bekanntmachung.

Die Verpachtung der diesjährigen Grummethnung findet am Freitag, den 4. September 1925, nachmittags 2 1/2 Uhr an Ort und Stelle unter den im Termin bestimmenden Bedingungen statt.
Treffpunkt: Reinsdorfer Fähr.
Nebra a. U., den 18. August 1925.
Der Magistrat. Stattdamm.

Bekanntmachung.

Wir weisen darauf hin, daß der diesjährige Herbstmarkt am 14. und 15. Septem. er. stattfindet. Nebra a. U., den 28. August 1925.

Der Magistrat. Stattdamm.

Die diesjährige Rötung der Ziegenböcke findet am Montag, den 7. September d. J., nachmittags 4 Uhr vor dem Preussischen Hof statt.

Zu dieser Rötung müssen diejenigen Böcke vorgeführt werden, die
1. in diesem Jahre zum ersten fremder Ziegen benutzt werden sollen und
2. im vorigen Jahre angeleitet gewesen sind, und zwar auch dann, wenn sie in diesem Jahre nicht wieder angeleitet werden sollen. Die Ziegen sind mitzubringen.
Nebra a. U., den 28. August 1925.
Der Magistrat. Stattdamm.

Die Grummethnung

meiner 4 1/2 Morgen Wiesen soll in 6 verschiedene Parzellen am Freitag, den 4. September, nachmittags, im Anschluß an die städtische Auktion verkauft werden.

W. Meinecke, Nebra.

Schützenhaus.
Zum Sportfest, Dienstag, 1. Septbr.
(Bei unglücklicher Witterung Freitag, den 4. September) findet abends 8 1/2 Uhr ein
Großes Extra-Konzert (Militär-Musik)
der gesamten Stadtkapelle statt.
Hierzu laden freundlichst ein
F. Rodroh. B. Wächter

Reinsdorf.

Sonntag, den 30. August, von nachmittags 2 Uhr an:
Groß-Hammel-, Geflügel- und Wurst-Auskegeln und -schießen
Es ladet ergebenst ein
Der Geflügel- und Kleintierzuchtverein.

Städtische Spiele Preussischer Hof

Sonntag, den 30. August, abends 8 Uhr:
Die Schande der Delipjon.
Spanisches Drama.
Ferner das herrliche Lustspiel
Filmflirt.
In der Hauptrolle Bot Bateson.
Zu diesen genussreichen Abend laden freundlichst ein
Die Bestler.

Vitzenburg

Sonntag, den 30. August, nachmittags 3 Uhr:
Garten-Konzert
Abends: Ball.
Bei unglücklicher Witterung im Saal.
Es laden freundlichst ein
Der Kriegerverein. Wirthmann.

Ausführung
elektrischer Licht- u. Kraftanlagen
MOTOREN
zu billigsten Preisen.
Kostenanschläge und Beratung durch Sachverständige unverbindlich und kostenlos.
LANDKRAFTWERKE
Installationsbüro: **Naumburg**
Gr. Marienstraße 30. Fernruf Nr. 345.

Das Leben im Bild

1925

1925

Illustrierte Wochenbeilage der
Kosleber Zeitung und des Nebraer Anzeigers



Dem Hermannsblauß der Deutschen Turnerschaft

Der Bürgermeister von Dresden händigt dem Läufer die Urkunde aus, die er am Denkmal zu übergeben hat. — Vor drei Wochen zeigten wir in unserer Silberbeilage eine Karte zum Hermannsblauß, an dem sich 120 000 Läufer der Deutschen Turnerschaft beteiligten. Diese hatte Anfang dieses Jahres 1 622 377 Mitglieder, verteilt auf mehr als 12 000 Vereine. Die Deutsche Turnerschaft hat soeben beschlossen, sich an den internationalen Olympischen Spielen nicht zu beteiligen, solange ein fremder Soldat auf deutschem Boden steht

Phot. Knobloch, Dresden

Vor nahezu zweitausend Jahr!
In Deutschlands größter Not
Arminius der Retter war.
Er schlug die Feinde tot.

Auch heut drückt unser Vaterland
Die Schmach wie schweres Blei.
Schick du uns, Herr, des Retters Hand,
Dah sie uns mache frei.

(Gedicht aus der Urkunde des Turnvereins Friedrichshafen a. B.)

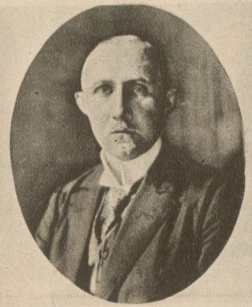
AK



Prof. Richard Wilhelm gründete an der Universität Frankfurt am Main ein China-Institut, das die Auseinandersetzung zwischen Orient und Okzident durch ein eigenes Zeitungsorgan und durch persönliche Fühlungnahme erleichtern soll. Phot. Atlantic



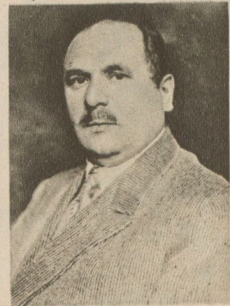
Einen eigenartigen Wegweiser „St. Anna“ schuf der Bildhauer Terzag bei Honnef am Rhein. Die Epheegruppe stellt eine Mutter dar, die ihren erkrankten Kinde die Straßen weist, die in die Welt, ins Leben führen. Phot. Lichtenberg, Honnef



Ministerialrat Dr. Hoppe wurde zum Reichskommissar für Mittelstand und Handwerk ernannt. Durch Zusammenarbeit mit allen Reichsreferats und mit Vertrauensleuten des Handwerks wird er diesem wirksame Unterstützung zukommen lassen können. Bresh-Photo



Dr. Deusch, der bekannte Zentrumsabgeordnete im Reichstag, Ministerialdirektor z. D., erlag kürzlich einem schweren Ohrenleiden. Phot. Braunberg



Dr. Bredow, der Organisationsfaktor des deutschen Rundfunks, wird aus dem Staatsdienst austreten, um im Aufsichtsrat der Reichs-Rundfunk-Ges. tätig zu sein. Phot. Wolter-Transatlantick



Oben: Als Vater von 28 Kindern verdient der Kunstmalerei Karl Breinig wohl allgemeine Anteilnahme. Während sein jüngster Sohn Bernhard erst vor kurzer Zeit geboren wurde, ist sein ältester (hinter seiner jetzigen Frau) bereits 34 Jahre alt. **Rechts: Ein Geschwisterpaar von 97 und 98 Jahren** sind die Witwe Thießen, verw. Röh, geb. Carhensen und ihr Bruder Thomas Carhensen aus dem Kreise Husum. Trotz ihres hohen Alters sind beide noch vollkommen rüstig. Phot. Carhensen
Am Obal: Ihr 50-jähriges Stadtbibliothek feierte die Willentolonte Waldmanns Luft bei Berlin. Turnvater Jahr erschienen im Festzug. Turner, Jäger, weibliche Feuerwehr folgten, ein buntes, erfreuliches Bild. Phot. Eccarius

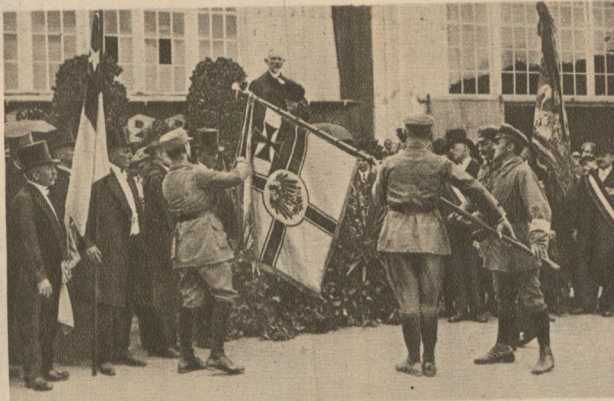




Der schreckliche Wirbelsturm, der kürzlich über Norddeutschland wüthete, suchte besonders Oldenburg und Friesland heim. Häuser wurden abgedeckt, zum Teil vollkommen eingestürzt, Scheunen stürzten zusammen und begruben die Ernte unter ihren Trümmern, alte Baumriesen wurden entwurzelt. Der Schaden ist unübersehbar.
Photos Map-Seifhemersdorf, Leardt-Hamburg



Der Besuch des Reichspräsidenten von Hindenburg in München zeigte deutlich die Zuneigung, die Bayern unserm Staatsoberhaupt entgegenbringen. Als Hindenburg sich auf dem Balkon des Rathhauses zeigte (links), ertönte das Deutschlandlied; selbst die Kleinsten begrüßten ihn froh (oben).
Photos Kester, Frankfurt

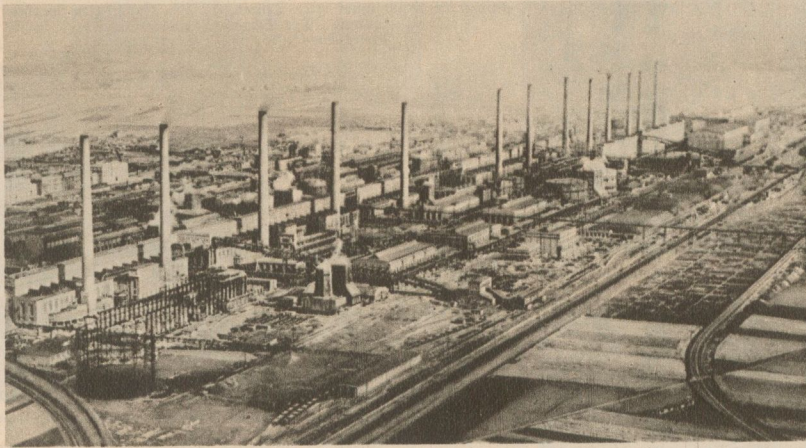


Die Kolonialtruppen veranstalteten in Potsdam eine Fahnenweihe, bei der ein Feldgottesdienst und eine Vorführung der Expeditionstruppenteile und der Matrosenschule stattfanden.
Presf-Photo



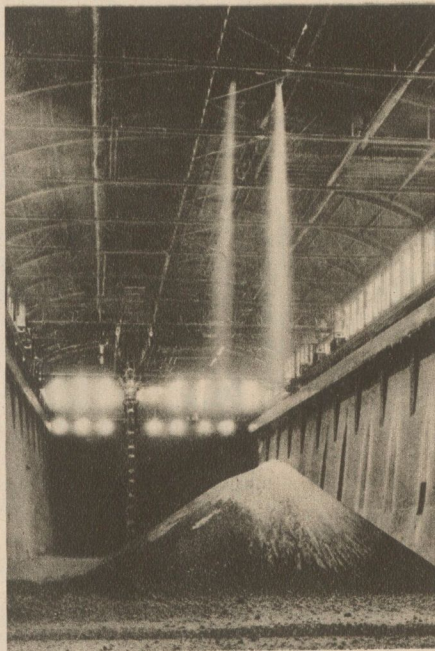
Spanische Ärzte besuchten die Reichshauptstadt, um die sanitären Anlagen Berlins zu besichtigen. Unser Bild zeigt sie am Eingang des Kaiserin-Auguste-Viktoria-Hauses Atlantic

Die technische Gewinnung von Stickstoffdüngesalzen aus dem Stickstoff der Luft



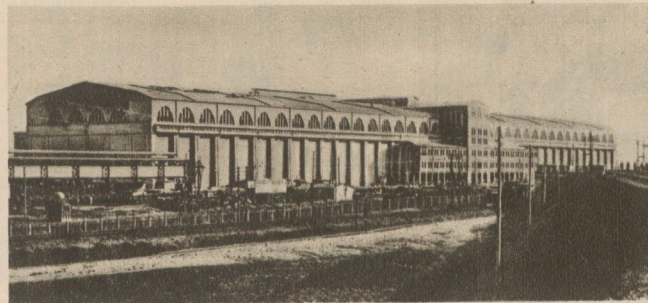
Blick auf das Leunawerk bei Merseburg

Durch die Arbeiten des großen Forschers Justus von Liebig wissen wir, daß die Pflanze für ihr Wachstum bestimmte mineralische Stoffe dem Boden entzieht. Diese müssen ihm wieder zurückgegeben werden, wenn der Fruchtbarkeitsgrad erhalten bleiben soll. Liebig stellte fest, daß dieses Wiedererleben jener Stoffe mittels chemisch hergestellter Verbindungen, also durch Verwendung künstlicher Düngemittel, ebenso gut oder gar besser bewerkstelligt werden kann als durch den bis dahin gebräuchlichen Stallmist und den durch Verweilung von Pflanzen entstehenden Humus. Hierzu kam noch, daß die natürlichen Düngemittel dem stetig steigenden Bedarf nicht mehr zu genügen vermochten. Die für die Pflanzenernährung nötigen mineralischen Stoffe sind Phosphorsäure, Kali, Kalk und vor allem die für den Aufbau des Pflanzeneiweißes unentbehrlichen Stickstoffverbindungen. Da nun gerade die letzteren im

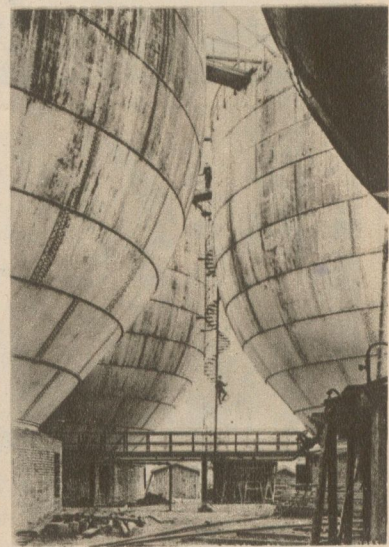


Einspeicherung des Düngesalzes in den Silo

Boden meist nur in geringem Maße enthalten sind, ist ihre regelmäßige Wiederaufklärung von der allergrößten Bedeutung. Die hierfür bis zum Anfang unseres Jahrhunderts zur Verfügung stehenden Erzeugnisse mußten jedoch entweder, wie der Chilealpeter, vom Ausland bezogen werden oder waren, wie das bei der Entgasung der Steintofle als Nebenprodukt gewonnene schwefelsaure Ammoniak, nur in beschränkter Menge lieferbar. Es machte sich infolgedessen immer mehr das Bedürfnis nach solchen anorganischen Stickstoffverbindungen geltend, die im Inlande mittels einheimischer Rohmaterialien, Energien und Arbeitskräfte jederzeit in den für die Verbraucher erforderlichen Mengen hergestellt werden konnten. Als neue unererschöpfliche Stickstoffquelle bot sich die atmosphärische Luft dar, und die Aufgabe war, den darin zu $\frac{1}{2}$ enthaltenen Stickstoff in von den Pflanzen aufnehmbare Verbindungen überzuführen. Lösungen dieses Problems sind in dem in Norwegen ausgeführten Luftsalpeter sowie in dem stickstoff-Verfahren versucht worden. Eine andere Art der Gewinnung beschreitet den Weg der direkten Vereinigung von Stickstoff und Wasserstoff zu Ammoniak. Letzteres wird im Laufe der Verarbeitung in die Ammoniakdüngesalze übergeführt, durch ein weiteres Verfahren können daraus wieder Salpeterdüngesalze hergestellt werden. Dieses Verfahren war, in der Badischen Anilin- und Sodafabrik in Ludwigshafen a. Rhein durch Karl Bosch technisch ins Große übergeführt und dafür die Stickstoffwerke Oppau bei Ludwigshafen a. Rhein und Merseburg in der Provinz Sachsen errichtet. Beide Werke vermögen jährlich zurzeit gegen 350 000 t Reinstickstoff in gebundener Form herzustellen. Es muß dafür der Stickstoff von etwa 385 Millionen cbm Luft verarbeitet werden; in Düngesalze umgerechnet bedeutet diese Menge 1750 000 t schwefelsaures Ammoniak, zu dessen Transport etwa 110 000 Eisenbahnwagen zu je 15 t Fracht erforderlich sind, die einen Zug von 1000 km Länge ergeben würden. Durch diese Herstellungsart ist unsere Landwirtschaft von der Abhängigkeit vom Chilealpeter befreit worden. Zu gleicher Zeit werden uns die für das Wachstum unserer Kultur- und Nährpflanzen unentbehrlichen Stickstoffverbindungen in völlig hinreichendem Umfange zur Verfügung gestellt, so daß das neue Verfahren die Möglichkeit gibt, durch nachhaltige Bodenbewirtschaftung und die sich hieraus ergebende vermehrte Nahrungsmittelherzeugung unsere Bevölkerung auf der einheimischen Sohle zu ernähren.

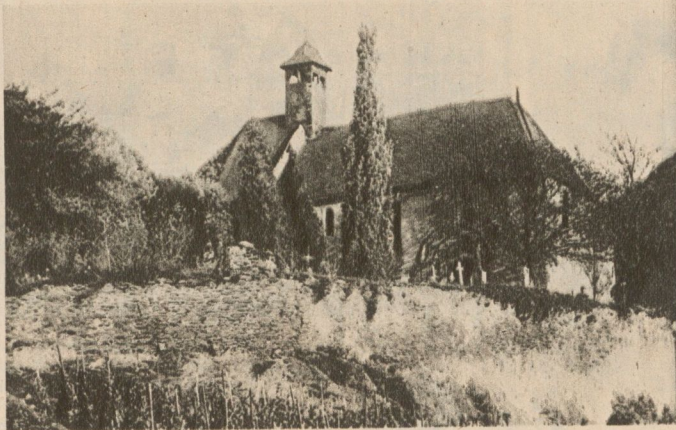


Der große Silo für Düngesalze im Oppauer Werk



Behälter für Ammoniakwasser

Braubach am Rhein



Stärker noch als je zuvor regt sich in diesem Jahre das Mitgefühl, die Anteilnahme für das Rheinland in deutschen Herzen. Die Jahrtausendfeiern stehen im Mittelpunkte der nationalen Erlebnisse dieser Wochen, und überall spricht man vom Rhein, den alle vom Hörensagen, viele von flüchtigen Tagen, wenige aber von Grund aus kennen. Es ist nun einmal so: Eine Dampfschiffsreise, von Bingen bis Bonn, bei gutem Essen und echtem Rheinwein, zeigt seine Schönheit nur an der äußersten Oberfläche. Wer wirklich etwas von Rheinromantik kennen lernen will, der mache eine Fußwanderung über den Rheinhöhenweg, der gut markiert ist und am Abend zu irgendeinem lieben alten Rheinest führt, wo man stets ein gutes Unterkommen finden kann.

Auch Braubach a. Rh. ist ein solches Städtlein, in dem die blaue Blume der Romantik noch blüht. Es träumt oder schläft nicht, sondern erkreut sich wie alle Ortschaften des Mittelrheines auch einer lebendigen Gegenwart. Es hat etwas Industrie und einen sehr hochentwickelten Weinbau, aber das Stadtbild ist davon unberührt und trägt noch ganz die Züge eines mittelalterlichen Gemeinwesens. Wie schmiegt es sich doch eng um die trutzig aufragende Marksburg, mit der es gemeinsame Befestigungsanlagen hatte. Burg und Stadt waren von jeher ganz miteinander verbunden: Die Burgmänner von der Marksburg, früher der Brubach genannt, hatten ihre Burglehn, d. h. Grundstücke, Weinberge und Äcker im Gemenge mit den Einwohnern des Ortes selbst, dem Rudolph von Habsburg 1276 Stadtrechte verlieh. Stadttore und eine Stadtmauer, die noch teilweise erhalten sind, friedeten auf engem Raum das kleine Braubach ein. Daher jene schmalen Gäßchen mit den

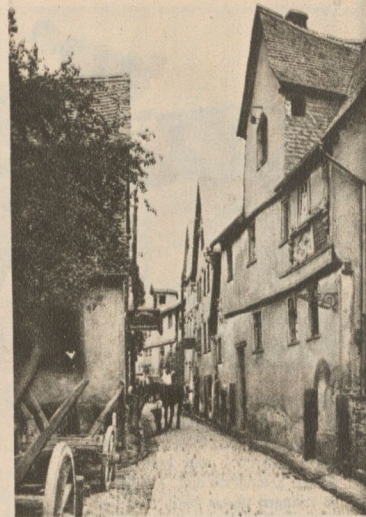
verhältnismäßig hohen Häusern, in deren Dachgiebel noch heute

mittels Kranaufzug das Heu hinaufbefördert wird, um für den Winter aufgespeichert zu werden. Am Ende der Hauptstraße liegt dann die Philippsburg, ein kleines Schloß, das Landgraf Philipp II. von Hessen-Rheinfels seiner Gemahlin Anna Elisabeth als Wittwensitz erbauen ließ. Es ist angelehnt gegen den Weinberg wie viele Häuser in den Straßen Braubachs, und am schönsten ist es hier in den Mittsommer Tagen, wenn der Wein blüht. . . Von der von Rebblenden umrahmten alten Martinskirche, die zum lieblichen Renaissance-schloßchen der Philippsburg gehörte, schaut man dann auf den Rhein und seine gesegnete Landschaft, die in Sonne getaucht ist und erst spät am Abend in violetter Dämmerung verflucht oder im übernen Mondeslicht wiedererlebt.

Hermine Schmilling, Mülheim-Ruhr



Mit 4 Sonderaufnahmen von Römer, Braubach



Strassenbild aus Braubach a. Rh.
Links: Die Martinskirche



Ein romantisches Gäßchen



Eingang zur Philippsburg zu Braubach



Einen Meistersprung vollführte Graf Görz während des Turniers um den Preis der Stadt Hamm. Auf „Pluto“, aus dem Stall Ebner, gelang es ihm, den Preis zu erringen. Photos Ansel, Darmstadt



Der Sprung auf den hohen Wall war ein fesselnder Augenblick des Kachener Turniers. Man unterscheide die neuzeitliche Springart des Grafen Görz (links) gegen die überholte im Bilde rechts

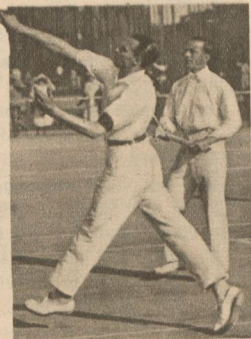


Städtewettkampf



Oben: Die neue deutsche Damenmeisterschaft errang bei den Hamburger Tennis-Wettkämpfen Frau Neypach, der es gelang, die bisher langjährige Meisterin, Frau Friedleben, zu schlagen. Phot. Sennede

Oben Mitte: Bei diesem ersten großen Fußballwettkampf des Winters 1925/26 gelang es der Hamburger Mannschaft, die Berliner mit 7:1 entscheidend zu schlagen. Neben dem guten Zusammenspiel aller verdante Hamburg seinen Sieg zum guten Teil der Geschicklichkeit Harders' (x), der allein 5 Tore erzielte. Phot. Schirer

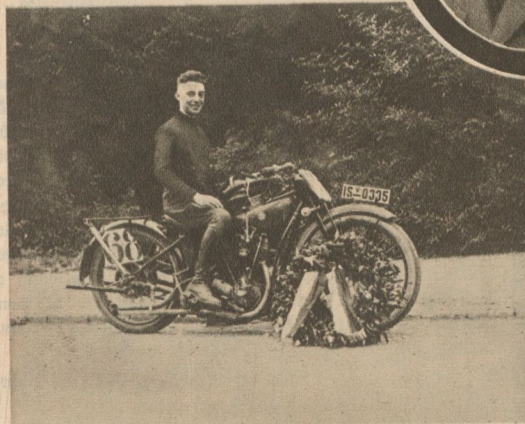


Hamburg-Berlin

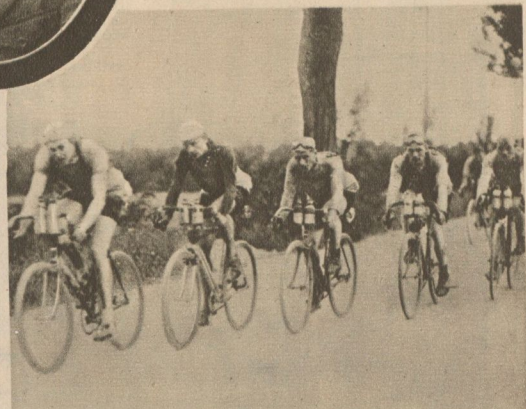
Oben: Die Tennismeisterschaft im Herrendoppel errangen bei den Hamburger Kämpfen die Spieler Frohheim und Kreuzer. Trotz der scharfen Begiererschaft Moldehauers trugen sie den Sieg davon. Phot. Sennede



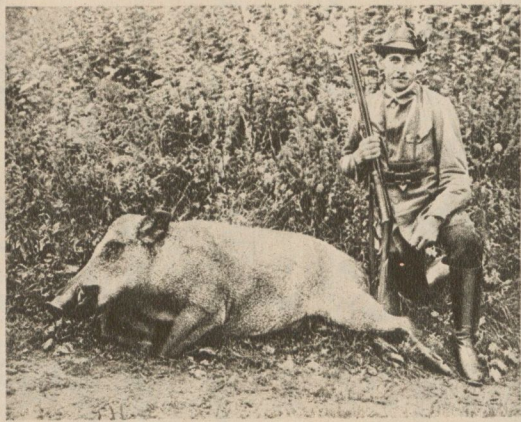
Im Duell: Ein trauriger Unglücksfall ereignete sich in Würzburg anlässlich des Flieger-Gebentages. Der Vetter der Fliegerschule, **Sandtmann Nopitsch**, stürzte ab und erlag bald seinen schweren Verletzungen.



Willy Doft ging kürzlich in Hildesheim als erster Sieger aus dem Rennen der 750 ccm Maschinen hervor. Als Juniorenfahrer gewann er die Wettfahrt „Rund um den Steinberg“. Phot. Wittowski-Hildesheim



Oskar Tietz siegte vor einigen Tagen in dem Straßenrennen Hannover-Berlin-Leipzig. Wenn er auch am zweiten Tag nur als erster der zweiten Gruppe eintraf, so war seine Gesamtzeit doch weit die beste. Phot. Unrath

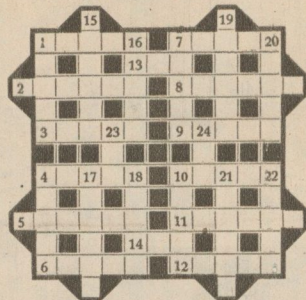


Seltene Jagdbeute, ein Keiler von 258 Pfund und 1,80 Meter Länge, bei Rabolfszell am Bodensee erlegt. Phot. Nissenbarter, Rabolfszell



Elefanten bei gründlicher Morgentoilette. Phot. Stauf, Oberärzlein

Kreuzworträtsel



Wagerecht: 1. weiblicher Vorname, 2. Heldin der nordischen Sage, 3. Beleuchtungskörper, 4. Fährten, 5. biblischer Ort, 6. Mineral, 7. männlicher Vorname, 8. Schalentier, 9. Behälter, 10. Genremaler, 11. mittelalterlicher Stand, 12. Stimmlage, 13. Stadt in der Schweiz, 14. Göttin d. Morgenröde. Senkrecht: 1. Singvogel, 4. griechische Insel, 7. Kleidungsstück, 10. südeuropäisches Gebirge, 15. Stadt in Pommern, 16. Werkzeug, 17. Stadt in Italien, 18. Metall, 19. päpstlicher Feldherr, 20. Gaudier, 21. Stadt an der Elbe, 22. Waffe, 23. griechischer Halbgott, 24. Nebenfluß der Donau. (© gleich ein Buchstabe). G. v. W.

Silbenrätsel

a-a-am-ben-ben-bi-bro-belfi-do-dim-e-ein-eis-eis-en-ge-ge-gen-hel-l-l-le-le-len-lis-lo-ma-mal-man-maß-mo-ne-nes-ni-non-ra-ri-rin-rot-run-se-fi-fi-se-sin-schan-ta-te-ti-tra-tre-ty-uf-wan-we-wil-zelt-ze-zlo. Aus vorstehenden 59 Silben sind 22 Wörter zu bilden, deren 1. und 4. Buchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Zitat von Wilhelm Busch ergeben („Ich“ und „er“ gelten als ein Buchstabe). Die Wörter bedeuten: 1. mitteldeutsche Stadt, 2. schädlicher Schmetterling, 3. Wirtschaftspolitiker, 4. ausländische Münze, 5. Baboeri, 6. Benediktiner-Kloster, 7. mittelalterlichen Fürsten, 8. Falke, 9. geologische Periode, 10. Anfangsbuchstabe, 11. Blume, 12. Ländername, 13. Götterspeise, 14. Farbe, 15. Element, 16. ausgeglichene Form, 17. Reptil, 18. biblische Frauengestalt, 19. russischen Vornamen, 20. musikalische Beszeichnung, 21. wunderartigen Schussgegenstand, 22. ungeordnete Menge. Kth.

Zahlenrätsel

190	191	192		
193	194	195	196	197
198	199	200	201	202
203	204	205	206	207
208	209	210		

Die Zahlen sind so zu ordnen, daß die wagerechten und senkrechten Reihen als Summe je 1000 ergeben. G. D.



Ein lustiger Seebär

Unliebame Steigerung

Wenn ich das Wort von Herzen bin, So kann ich einst mit reinem Sinn Vor Gottes Antlitz treten. Doch hasse ich den Komp'ratio! Er ist einer, den noch niemand rief, Und kommt meist ungebeten. P. Kl.

Zuversicht

Wenn mir „N“ gewogen bleibt, Mir Reichtum in die Scheuern treibt, So schaffe ich als reicher Mann Nicht schließlich noch ein „N“ mir an. P. Kl.

Besuchskartenrätsel

Tom Carno

Welchen Beruf hat der Herr? G.

Der „Einzige“

Karlchen geht mit seinen Eltern spazieren, wobei ihnen eine Familie auf dem Sonntagsausfluge begegnet: Zwei Kinder im Kinderwagen, den der Vater schiebt, eins auf der Mutter Arm und zwei weitere nebenher laufend. „Du, Mutter,“ meint Karlchen, „die Leute sammeln wohl Kinder?“ — Sa.

Rösselsprung

	kräf-	in	steht	träu-	P. Kl.
war-	te	men	tig	sen	du
herbst-	die	bald	weit	wald	noch
dämpf-	mem	del	en	wenn	wie-
ru-	stellt	ge-	und	weit	hin-
flie-	ne-	gol-	der	blau-	er
ver-	het	fen	fällt	mel	die
im	de	un-	noch	schle-	den

Auflösungen aus voriger Nummer:

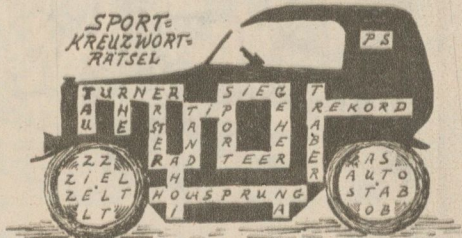
Silberrätsel: 1. Wipperfurth, 2. Alhambra, 3. Sonett, 4. Moslem, 5. Antiqua, 6. Neubornern, 7. Ritotti, 8. Zrawabi, 9. Chemie, 10. Transitiv, 11. Ahrplage, 12. Ufher, 13. Flanel, 14. Gero, 15. Jfar, 16. Wase, 17. Taisun = „Was man nicht aufgibt, hat man nie verlor.“

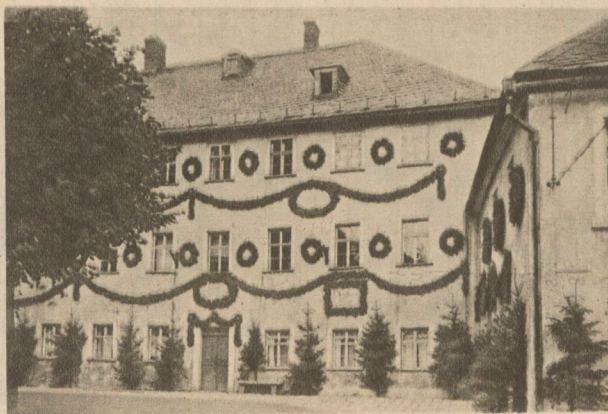
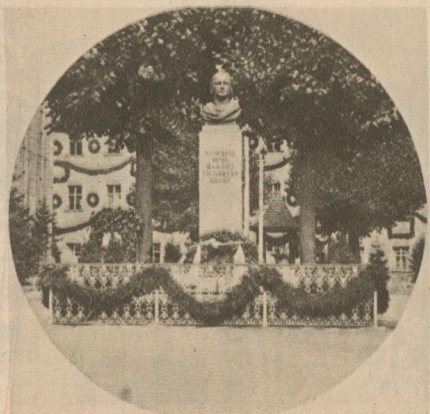
Nur kein Streit: zwei Enten, antzweien. Entzifferungs-Rätsel: Die Menschen sind gut, die paar Schufte zählen gar nicht mit. (Gorch Fock)

Besuchskartenrätsel: Eischokolade.

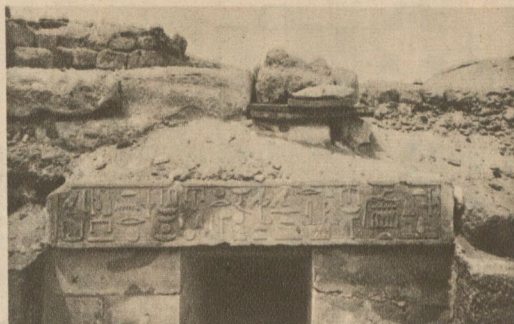
Rösselsprung

Kannst du das Schöne nicht erringen, So mag das Gute dir gelingen. Ist nicht der große Garten dein, Wird doch für dich ein Blümlin sein. Bauernfeld.





Das Städtchen Dunsfelde in Niederbayern begeht am 14. November den 100. Todestag seines größten Sohnes, des Dichters Jean Paul (Friedrich Richter). Schon jetzt fanden jedoch an dem Geburtshaus (rechts) und dem Denmal (links) dieses beliebten Gemorkisten große Feiertlichkeiten zu seinem Gedächtnis statt, an denen Tausende regsten Anteil nahmen Photos F. Weber, Dunsfelde



Eine wichtige Neuerwerbung bereicherte kürzlich die Sammlungen des Weltkunds-Museums zu Gilsbeshelm. Eine „Mastaba“, ein etwa hausshohes, aus Stein errichtetes, mit Quadern gebektes Grabgebäude vornehmer Ägypter, konnte aufgestellt werden. Durch den Kuftraum, der mit verschiedenen Hochbildern (links) reich geschmückt ist, tritt man in die eigentliche Grabkammer (rechts), die etwas abseits liegt. Die hier abgebildete Mastaba des Uhemta befand sich nahe der Cheops-Pyramide bei Gise (Ägypten)



In Würzburg fand eine große Bäckerel-Ausstellung statt, zu der alle Teile Süddeutschlands Beiträge lieferten. Sämtliche größeren Firmen oder Verbände hatten keine Gassen errichtet (oben). In ihnen stellten sie ihre Waren, von den einfachsten Mählenerzeugnissen bis zu den leckersten Proben der Backkunst, zur Schau. Sehr hübsch war die Eröffnung der Ausstellung, bei der Heimgelmännchen als fleißige Helfer des Handwerks die Schüsseln überreichten (links) Photos Jäger, Würzburg

1925-35 Kupfertiefdruck und Verlag der Otto Elsner Buchdruckerei und Verlagsbuchhandlung K. & G., Berlin S 42, Dranienstraße 140-142
 Verlags- u. Hauptschriftleiter: Fritz v. Lindenau. — Verantwortlicher Schriftleiter: Ernst Stobel, Berlin-Reinickendorf

AK



